

NATIONALPARK-ZEITUNG

DONAU-AUEN

HEFT Nr. 7
1993

An einen Haushalt · P.b.b.

EIN STEINIGER WEG

Das langwierige und heftige Ringen um den ersten österreichischen Nationalpark Hohe Tauern wird immer wieder als Lehrstück für die alpine Raumordnungs- und Naturschutzpolitik hingestellt.

Kaum ein anderes alpines Naturschutzprojekt dieser Größenordnung weist eine derart lange Planungsgeschichte – seit dem ersten Aufruf im Jahre 1909 – auf, verbrauchte so viele Generationen von Planern, hatte so viele Gegner aus der Energie-, Tourismus- und Landwirtschaft. Projekte für skitouristische Gletscherschließungen, mehr als eine Handvoll Kraftwerksprojekte und das ewige Gejammer der Bauern über „Enteignung“, „Glassturz“ und „Indianerreservat“ mußten mit unendlicher Zähigkeit, Überzeugungskraft und weit-sichtigen Strategien überwunden werden.

Wie jedes Projekt ist auch der Nationalpark Hohe Tauern – und dabei insbesondere der Ausgang des Interessenkonfliktes um das Speicherkraftwerk Dorfertal/Matrei – dem Engagement und Weitblick fachlich kompetenter und kämpferi-

scher Einzelpersonen, Politiker aller Schattierungen auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene, einzelnen mutigen Beamten, Vereinsvertretern und Journalisten zu verdanken.

Die Realisierung des Nationalparks Hohe Tauern ist die unendliche Geschichte der Höhen und Tiefen, des morgendlichen Tiefschlages und des psychischen Hochs

Schutz der Erholungslandschaft Osttirol und ich als Leiter der Fachabteilung für Raumplanung waren immer unterwegs und erreichbar.

Doch viele einheimische Lokal- und Regionalpolitiker klammerten sich eher an gängige Tourismus- und Kraftwerksprojekte als an eine (bisher) unbekanntere Regionalentwicklung mit einem National-

park. Obendrein existierte in Tirol ein Regierungsbeschuß aus dem Jahre 1971, demnach der Nationalpark Hohe Tauern weder die skitouristische noch energie-technische Nutzung behindern dürfe. Jedoch mit einem Rest-Nationalpark, der sofort zu erreichen gewesen wäre, gaben wir uns nicht zufrieden.



Purpurweiden auf einer Donauinsel

© BMU/ANI

am Abend, der harten Auseinandersetzungen mit den Nutzungsrivalen und des gegenseitigen Rückenstärkens unter Freunden. Der Angelpunkt und das Herzstück für die erfolgreiche Nationalparkrealisierung war ein kleines eingeschworenes Team: Anton Draxl von der Planungsstelle der Nationalpark-Kommission, Wolfgang Retter vom Verein zum

Aber wie sollte sich die Nationalparkidee vor Ort wirklich durchsetzen, wenn sich andererseits kaum ein mächtiger Tiroler Politiker für den Nationalpark stark machte? Es folgten die Wechselbäder der Volksbefragungen nach der Tiroler Gemeindeverordnung: 1987 entschied sich Kals am Großglockner gegen den Dorfertal-Speichersee und machte damit den



LIEBE LESER!

Die Sprechstunden in den Gemeinden sowie die Stellungnahmen der Gemein-

den haben für die Planer viele Anregungen gebracht. Bis Oktober wird nun das Konzept für den Nationalpark Donau-Auen überarbeitet. Die Wünsche der Bevölkerung sollen in der neuen Version des Konzeptes besser Eingang finden.

Daß Nationalpark und Kraftwerk nicht miteinander vereinbar sind, haben Wissenschaftler und Ökologen mehrfach bewiesen. Die Kosten-Nutzen-Analyse erbringt nun auch den Nachweis, daß ein Nationalpark auch hinsichtlich des volkswirtschaftlichen Nutzens einem Kraftwerk vorzuziehen ist. Alle Untersuchungsergebnisse und sachlichen, objektiven Fakten der Planung – die Ergebnisse der Volksbefragungen spiegeln ja nur die momentane Stimmung wider – sprechen also für die Errichtung des Nationalparks.

Auch im Fall der Donau-Auen verhält es sich wie bei anderen Nationalparkpro-

jekten – nicht nur in Österreich: In der Planungsphase regt sich teils heftiger Widerstand. Ist der Nationalpark „fertig“, stößt er auf Zustimmung. Um Dialog und Information zu verbessern, werden ab Herbst in einigen Gemeinden BÜRGERBÜROS eingerichtet. Zuversicht erwecken auch die zahlreichen Initiativen pro Nationalpark, wie die „Plattform“ oder die Unterschriftenaktion der Naturfreunde. Die jüngsten Abstimmungsergebnisse haben die Befürworter sichtlich „aufgeweckt“. Zusätzlich haben zahlreiche Politiker ihre Unterstützung für das Projekt zugesagt.

Dr. Reinhold Christian
Direktor der Betriebsgesellschaft
Marchfeldkanal

Weg frei für den Nationalpark in Tirol. 1991 sprach sich die Bevölkerung von Mauterndorf und Pragergraben wenige Monate vor dem Beschluß des Tiroler Nationalpark-

gesetzes Hohe Tauern mit überwältigender Mehrheit gegen den Nationalpark aus. Die schon seit Jahren vermeintlich fix in den Planungsraum aufgenommen

zwei Jahre nach Beschluß des Nationalparkgesetzes drängen dieselben Skeptiker, welche vorher den Nationalpark unflätig verteufelt hatten, auf Aufnahme: Es entgehen ihnen nämlich die Förderungen sowohl im Zusammenhang mit dem Schutzgebiet als auch mit der Regionalförderung!

Trotz vieler Hochs und Tiefs, Enttäuschungen, unverständlicher Vorurteile gegen den Nationalpark wurde nun im ersten Stadium mit der Flächensicherung ein Jahrhundertziel erreicht. Die nächste Planergeneration kann sich nun unter anderen Rahmenbedingungen bei der Feinabstimmung und Qualifizierung in Richtung IUCN bewähren. Die Erfahrung zeigt heute, daß im Laufe der Jahre sogar mit ehemals abgrundtiefen Gegnern des Nationalparks ein Grundkonsens gefunden werden kann.

Mag. Peter Haßlacher
Leiter der Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins, Mitglied des Kärntner Nationalpark-Komitees, des Tiroler Nationalpark-Kuratoriums und des Nationalparkrates.



Peter Haßlacher im Dorfertal

Gemeinden Ainet und St. Johann i. Walde stiegen aus. In Pragergraben entschieden sich neben dem Alpenverein nur mehr wenige der ursprünglich willigen Grundbesitzer für den Nationalpark.

In dieser kritischen Phase führten schließlich unzählige Gesprächsrunden unter der Leitung von Landesrat Ferdinand Eberle zum Ergebnis, daß im Herbst 1991 – ohne die oben erwähnten Ausnahmen – doch die wesentlichen Ziele erreicht werden konnten. Heute,

DAS BÜRGERBÜRO KOMMT



© Nationalpark Donau Auen

Dipl.-Ing. Konrad Wildenauer

Landschafts-
ökologe

Seit drei Jahren bemüht sich Dipl.-Ing. Konrad Wildenauer, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit der Nationalparkplanung, mit den Anrainern des Nationalparks Donau-Auen einen guten Kontakt herzustellen. Was sind seine Erfahrungen?

Frage: Im Frühjahr und Sommer wurden in den Gemeinden Sprechstunden abgehalten. Welchen Eindruck haben Sie gewonnen?

Wildenauer: Die Sprechstunden waren je nach Gemeinde sehr unterschiedlich besucht. Die Besucherzahlen schwankten zwischen einer bis zwanzig Personen. Aber es wurde immer sehr lange und ausführlich diskutiert. Der Nationalpark ist in den Anrainergemeinden ein sehr heiß diskutiertes, heikles Thema. Im Gegensatz zur Gemeinde Hardegg im künftigen Nationalpark Thayatal, welche sich mit

großer Vehemenz für einen Gebietsschutz in Form eines Nationalparks ausspricht, ist in den Donau-Auen eine starke Polarisierung zwischen Gegnern und Befürwortern zu beobachten. Je nach Standpunkt werden die Ergebnisse der Nationalparkplanung oft pauschal abgelehnt oder angenommen.

Frage: Worin liegen die besonderen Schwierigkeiten dieses Projektes?

Wildenauer: Zahllose Mißverständnisse liegen einesteils in dem sehr umfangreichen Thema mit seiner Vielzahl an Fragestellungen begründet. Andererseits haben wir die Erfahrung gemacht, daß Neuerungen ein ordentliches Maß an Mißtrauen und Widerstand hervorrufen. In der äußerst kurzen Planungsphase von drei Jahren sind die vielen Forschungsergebnisse und Vereinbarungen mit diversen Gruppen schon allein aus Zeitmangel nicht leicht an den Mann zu bringen. Trotzdem liegen wir mit unserem Arbeitstempo relativ gut. Wenn wir vergleichen: Der Nationalpark Hohe Tauern brauchte von seiner Erklärung bis zu seiner Umsetzung mehr als zwanzig Jahre Zeit!

Frage: Wie können der Kontakt und das Gesprächsklima verbessert werden?

Wildenauer: Neben der Verbreitung schriftlicher Informationen, die nur eine relativ geringe Wirkung haben, ist das persönliche Gespräch mit den Bürgern in den betroffenen Gemeinden sehr wichtig. Vor allem sollen die verschiedenen Verbände und Vertretungen schneller informiert und öfter kontaktiert werden. Wie bei jedem anderen Nationalpark kursieren haltlose Gerüchte und Vorurteile. Um nun die Fakten besser unter's Volk zu bringen, haben wir im Auftrag von Landesrat Blochberger eine Initiative des KURIERS für Bürgerbüros aufgegriffen.

Frage: Was sind die Aufgaben des Bürgerbüros?

Wildenauer: Ein Bürgerbüro ist eine örtliche Anlaufstelle, bei der sich jeder Bürger bei Bedarf Informationen aus erster Hand holen kann. Im Gegenzug können Beschwerden oder Anregungen direkt an die Planer herangetragen werden. Die Bereitstellung von Planungsunterlagen, Karten und anderem Material bildet einen der Eckpfeiler des Bürgerbüros. Vor allem aber ist das direkte Gespräch zwischen den Einwohnern und den beauftragten Planern das Hauptangebot des Bürgerbüros. Das erste Bürgerbüro wurde Ende August in Hainburg eröffnet. Es befindet sich im Rathaus und ist zweimal im Monat an einem Dienstag geöffnet. In Kürze sollen auch in anderen Gemeinden Bürgerbüros eröffnet werden.

BÜRGERBÜRO HAINBURG (Rathaus)

Öffnungszeiten:

Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat
von 15 – 19 Uhr.

Die nächsten Termine sind am

14. und 28. September sowie
12. Oktober 1993



© Wildenauer

Ins Gespräch kommen

OBJEKTIVES URTEIL



Friedrich Babitsch

Die Bürger in den Donaugemeinden haben einst in der Stopfenreuther Au gefroren, um die Zerstörung der Natur durch ein Donaukraftwerk zu verhindern. Und jetzt wehren sich unerwarteterweise die gleichen Bürger auch gegen einen Nationalpark. Die Angst vor Sperrzonen, Einschränkungen und Öko-Hütern führt zur eindeutigen Ablehnung.

In einer Grundlagenforschung muß erhoben werden, warum das Mißtrauen so groß ist. Es erscheint notwendig, in den Gemeinden bürgernahe Nationalpark-Se-

ekretariate einzurichten: Jeder Bürger soll sich objektiv sein Urteil bilden können. Die Idee eines Nationalparks darf nicht von unqualifizierten Äußerungen umgebracht werden. Eine umfassende Information ist daher dringend erforderlich.

Da ich selber in Orth wohne, kenne ich die Gründe für den Widerstand aus erster Hand. Aufgrund meiner langjährigen Erfahrungen rund um den Nationalpark Neusiedler See kann ich sagen, daß ohne eine objektive Informationspolitik ganz sicher kein Konsens erreicht werden kann.

Friedrich Babitsch
KURIER

ÄRZTE WARNEN

Wir rotten weltweit täglich ca. 140 Arten aus. Lebensgemeinschaften sind vernetzte Systeme: Auf Störungen reagiert das Ökosystem immer empfindlicher, der Artenverlust wird auch für den Menschen immer gefährlicher. Die enorme Vielfalt an Arten und damit auch das genetische Potential der Donau-Auen müssen auch unter diesem Aspekt gesehen werden.

Psychologische Erhebungen und die vergleichende Verhaltensforschung zeigen eine starke Präferenz des Menschen für abwechslungsreiche Raumstrukturen mit Gewässerzonen und einprägsamen Baumgruppen – üppig und geheimnisvoll. Der Wechsel von Wald und Lichtung hat einen höheren Erholungswert als einförmige Bestände, Mischwald einen höheren Erholungswert als monotone Stangenwälder.

Die steigende Anzahl nervlich-psychischer Zivilisationsschäden weist darauf hin, daß die Natur auch als „Psychotop“ einen unschätzbaren Beitrag für die Gesundheit leistet. Nationalparks könnten als „Kraftwerke für die Seele“ für das

Wohlbefinden der Bürger ebensoviel bedeuten wie Kraftwerke für die Wirtschaft.

Laut Todesursachenatlas des Statistischen Zentralamtes 1989 hatte der Bezirk Bruck a.d. Leitha österreichweit die höchste Sterblichkeit an Lungenkrebs, die zweithöchste Krebssterblichkeit und die dritthöchste Sterblichkeitsrate allgemein. Seit dieser Bestandsaufnahme haben aber die Belastungen noch weiter zugenommen: Durch die Öffnung der Ostgrenze hat sich der Verkehr vervielfacht. Das Zusammenwachsen der Ballungsräume Wien und Bratislava wird den Druck auf die letzten Erholungsflächen noch weiter erhöhen. Obendrein werden laufend neue Mülldeponien eröffnet und bestehende erweitert.

Ein Gegengewicht zu dieser Entwicklung kann der Nationalpark Donau-

Auen sein. Die Ärzte der Region haben sich deshalb in der „Aktion Ärzte für den Nationalpark Donau-Auen“ zusammenschlossen. Durch einen international anerkannten Nationalpark wäre der höchste Naturschutz für diese Landschaft gegeben – und die Diskussion über eine neue Staustufe beendet: Wie aus einem Umweltschutzbericht von Dr. med. Reinhard Weber hervorgeht, würde eine Staustufe unterhalb Wiens „einem Abwasserfang einer Millionenstadt“ gleichkommen und „für die Gesundheit ein nicht zu übersehendes Risiko bilden“.

Dr. med. Rainer Ernstberger
Ärzteinitiative



Hober Erholungswert

DAMALS VEHEMENT DAGEGEN

Die NATIONALPARKZEITUNG hat drei Bürgermeister von Nationalparkgemeinden bezüglich der Akzeptanz der Nationalparks in ihrer Gemeinde befragt. Obwohl die Ausgangslage in allen drei Gemeinden unterschiedlich war, sind sich heute die Betroffenen über den Vorteil des Nationalparks für ihre Gemeinde einig.

Bgm. ANTON KASERER, Hollersbach, Nationalpark Hohe Tauern:

Das ist wohl überall so: Wenn ein Nationalpark kommt – da gibt es einmal einen förmlichen Aufschrei! Auch ich war damals vehement dagegen. Ich konnte mir unter einem Nationalpark nichts Positives vorstellen. Sicherlich standen an die neunzig Prozent unserer Gemeindebürger dem Nationalpark ablehnend gegenüber! Damals waren wir alle noch mehr der

Technik verschworen. Bei Hollersbach sollte ein Kraftwerk entstehen. Unsere Gemeinde und ich waren von dieser Aussicht sehr angetan. Als 1984 der damalige Landeshauptmann den Kraftwerksplänen eine Absage erteilte, dachten wir: „Jetzt ist alles aus!“ Wir wollten aber nicht mit dem Kopf gegen die Wand rennen und uns blutige Köpfe holen. Wir haben uns mit der Kommission an einen Tisch gesetzt. Der einstimmige Gemeinderatsbeschluss für den Nationalpark hat uns viele Förderungsmittel des Landes eingebracht.

Heute sind wir eher froh, daß alles so gelaufen ist. Sicherlich hätte auch ein Kraftwerk Geld in unsere Gemeinde gebracht. Aber nun können die Bäche munter weitersprudeln. Niemand in unserer Gemeinde schimpft mehr gegen den Nationalpark, vor allem die jüngere Generation ist von der Sache absolut überzeugt.

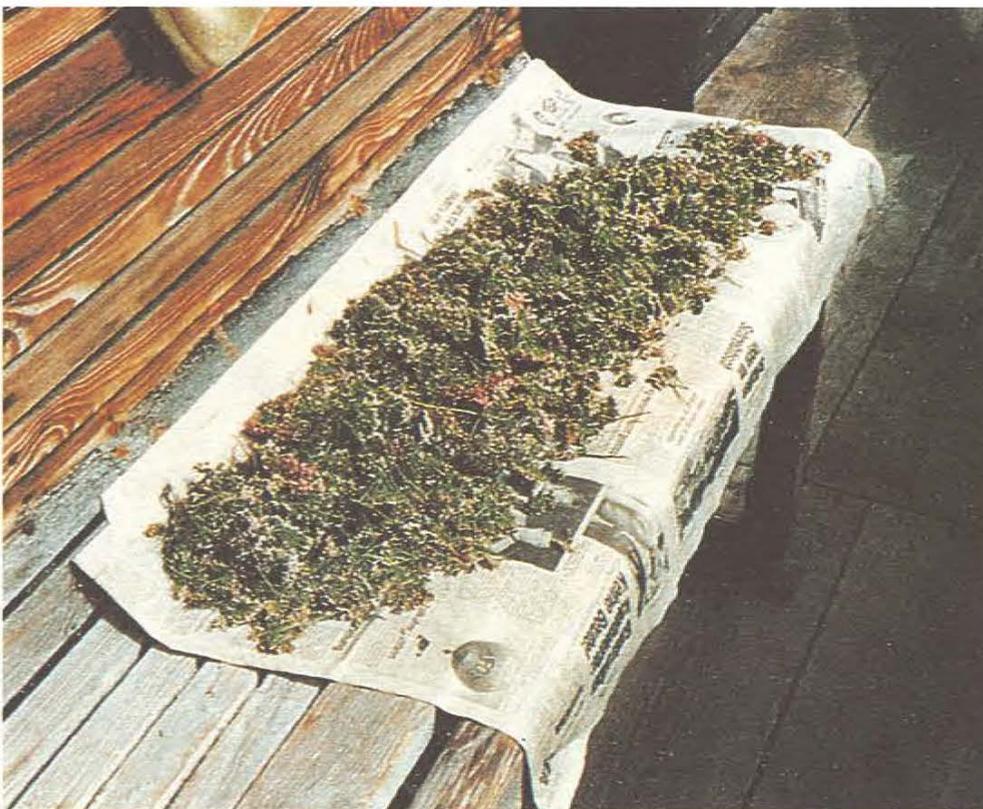
Man kommt durch den Nationalpark mit interessanten Leuten in Kontakt. Ich habe den Bürgermeister von La Gacilly, einer französischen Nationalparkgemeinde, kennengelernt. Durch den sind wir mit dem Kosmetikhersteller Yves Rocher in Kontakt gekommen. Einige Bauern unserer Gemeinde produzieren jetzt Kräuter für dessen Naturkosmetik. Viele Besucher kommen, um sich unsere blühenden Kräutergärten anzusehen. Ich habe wirklich nicht gewußt, daß dafür so ein Interesse vorhanden ist!

Wenn ich mein Amt zurücklege, kann ich mit ruhigem Gewissen sagen: Ich habe der Nachwelt ein schöneres Hollersbach zurückgelassen.

Bgm. JOHANN LOOS, Apletton, Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel:

Apletton ist die größte Nationalparkgemeinde in unserer Region. Anfänglich war die große Mehrheit unserer Gemeinde gegen den geplanten Nationalpark. Auf Aplettoner Gebiet sind fast 4000 ha Äcker, Wiesen und Wasserflächen Teil des Schutzgebietes. Aufgrund des riesigen Flächenanteiles und der intensiven Bewirtschaftung von Teilen dieser Flächen ist es verständlich, daß es bei den langjährigen Verhandlungen zu Schwierigkeiten gekommen ist. Es war nicht klar: Werden die Bauern enteignet? Wie sieht die Entschädigung aus?

Wir haben also in unserer Gemeinde mit einer negativen Einstellung angefangen. Erst als man wußte – bis auf die Parzelle genau – wie der Nationalpark aussehen wird, hat sich das Blatt gewendet. Von den Grundbesitzern an der Langen Lacke sind jetzt 87 Prozent für den Nationalpark. Auch ich bin für den Nationalpark, falls bestimmte Voraussetzungen erfüllt



© Archiv NPV Hohe Tauern

Gemeinde Hollersbach – Kräuteraanbau

werden: Alles muß auf Basis von Freiwilligkeit beruhen. Es muß deutlich gesagt werden, in welcher Form und Höhe es eine Entschädigung gibt. Und in der Planungsphase sollte kein Versuch unternommen werden, etwas zu beschönigen.



Bgm. HERBERT ASCHBACHER, Krems i. K., Nationalpark Nockberge:

Ursprünglich war geplant, die Nockberge als Skigebiet einer Gesamterschließung zuzuführen. Unser Gebiet sollte ein „kleiner Arlberg“ werden. Daraufhin machte sich in unserer Bevölkerung Unmut breit, weil es geheißen hat, daß „alles verbaut werde“. Unsere Reaktion war: Nein, Verbauen ist ausgeschlossen! Als Ausweg wurde in den Nockbergen ein „Naturschutzgebiet auf Probe“ eingerichtet – aus dem ist später der Nationalpark hervorgegangen.

Zuerst sind unsere Bauern dem Nationalpark skeptisch gegenübergestanden. Es ist eine Schutzgemeinschaft der Grundbesitzer gegen den Nationalpark entstan-

den. Ich habe Ihnen gesagt: Wir wollen keine Kampfabstimmung, wir müssen das anders lösen!

Nachdem der Nationalpark eingerichtet wurde, hat in unserer Gemeinde innerhalb von zwei Jahren eine positive Stimmung Einzug gehalten. Die Skepsis ist zwar noch nicht hundertprozentig ausgeräumt. Aber die Angst der Bauern vor einem „Beamtendiktat“ hat sich als nicht begründet erwiesen, und der Großteil ist mit der derzeitigen Regelung zufrieden. Das Nationalpark-Gesetz schützt die Interessen der Gemeinden und Grundeigentümer wirklich nachhaltig!

ERFOLG GIBT RECHT

Jedes Nationalparkprojekt hat – nicht nur in Österreich – in seiner Anfangsphase Kontroversen ausgelöst. Die Akzeptanz entwickelte sich bei allen drei österreichischen Projekten – dem Nationalpark Hohe Tauern, dem Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel und dem Nationalpark Nockberge – in drei Etappen:

- ◆ In der Planungsphase herrschen Skepsis und Gegnerschaft in den Anrainergemeinden vor.
- ◆ Im Zuge der Errichtung des Nationalparks und in der Phase der Verhandlungen (Anhörungsverfahren) steigt die Akzeptanz.
- ◆ Kommen die Anrainer in den Genuß sichtbarer, positiver Auswirkungen, nimmt die Befürwortung stark zu.

Ein interessantes Phänomen ist, daß nach der Errichtung des Nationalparks andere Anrainer-Gemeinden „auf den Geschmack kommen“ und um nachträgliche Ausweitung des Nationalparks auch auf ihr Gemeindegebiet ansuchen. Nicht alle haben dabei Glück:

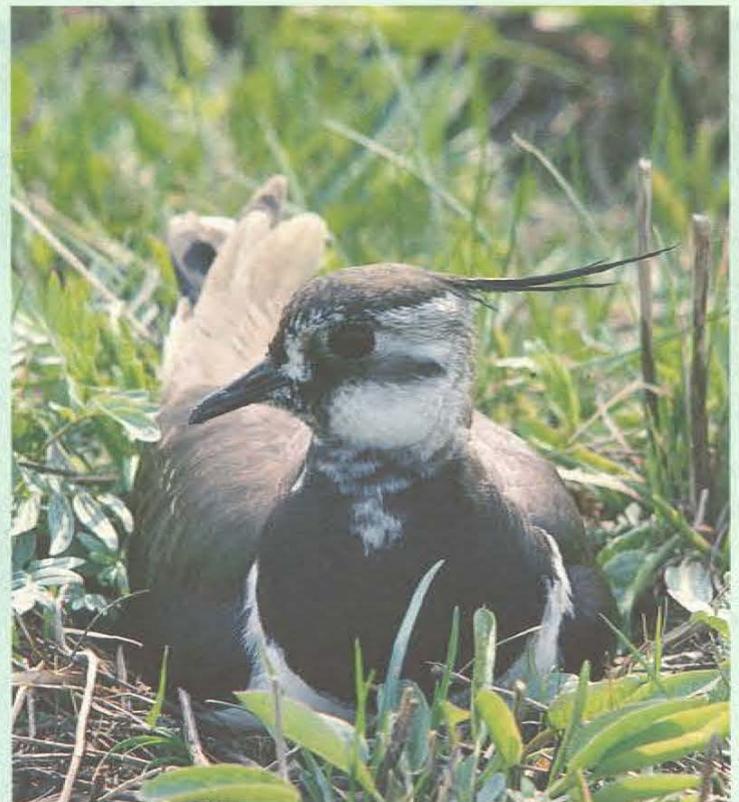
Die Gemeinde Niedersill entschied sich 1984 gegen eine Teilnahme am Nationalpark Hohe Tauern. Stattdessen wurde von der Gemeinde ein Wasserkraftwerks-Projekt bewilligt. Im Vorjahr stellte Niedersill einen Antrag auf Aufnahme in den Nationalpark Hohe Tauern. Die Nationalpark-Kommission lehnte den Antrag ab, weil das Kraftwerk mit der Mitgliedschaft unvereinbar ist.

Die Erfahrung zeigt, daß Volksbefragungen problematisch sind, weil

- ein „Nein“ zugleich einen Verzicht auf Mitsprache und Stellungnahme zur Planung bedeutet und

- die Verweigerung einer Gemeinde auch zum Verzicht auf Vorteile durch den Nationalpark führen kann.

Der Vorteil des Nationalparks besteht nicht zuletzt in der Bewahrung und Weiterentwicklung der regionalen Merkmale des Gebietes. Die europäische Integration birgt die Gefahr der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Einebnung. Der „Regionalismus“ als Modell zur Gegensteuerung dieser Tendenzen wird viel diskutiert. Der Sonderstatus einer „Nationalparkregion“ kann hier besonders wertvoll sein.



Kiebitz

© Antoniek

KEINE GROSSBAUSTELLE

Nun, abgesehen vom ständig rauschenden Verkehrslärm der Bundesstraße 9, den unzähligen, zum Teil wilden Deponien, dem „lauen“ Lüftchen, das uns gelegentlich Ausdünstungen von ÖMV, EBS, Flughafen oder die Industrie aus Bratislava beschert, könnte man in Haslau-Maria Ellend wirklich gut leben.

Wenige hundert Meter weiter, über das Steilufer auf den Auwald blickend, verlieren sich bald die Gedanken über die Auswirkungen unserer Wohlstandsgesellschaft. Mit ein wenig Glück sieht man hier Graureiher, Eisvögel und Störche bei der Futtersuche. Was aber nicht zu sehen ist, ist noch viel kostbarer: Unter den weitläufigen Nebenarmen und im Schotterkörper verbirgt sich eine der größten Trinkwasserreserven. Das ist einer der Hauptgründe, weshalb wir von der Bürgerinitiative eindeutig gegen den Bau eines weiteren Kraftwerkes sind. Viele Studien bestätigen die drastische Verschlechterung der Trinkwasserqualität in der Um-

gebung von Stauräumen. Sind nämlich die regelmäßigen Grundwasserschwankungen durch Betonwände unterbrochen, nützen die Gießgänge nichts. Das Wasser verfault regelrecht.

An dieser Tatsache ändert auch die raffinierteste Werbung der „Donaukraft“ nichts. Die Kosten für diese Werbung bezahlen übrigens wir alle mit unserer Stromrechnung! Sie versprechen uns in buntglänzenden Werbebroschüren die Lösung der Energieversorgung kommender Generationen durch weitere Kraftwerksbauten. Wenn wir jedoch den Strom am meisten brauchen – im Winter – liefern die Wasserkraftwerke wegen Niedrigwasser wenig Strom ins Netz. Den Nutzen davon haben ganz eindeutig die Herren von der Industrie und Wirtschaft. Ihnen ist kein Preis zu hoch, unser letztes Restchen Auwald zu vermarkten.

Auch wir stehen dem Nationalparkprojekt nicht unkritisch gegenüber. Aber wollen



Baustelle Freudenufer

wir in unserer extrem belasteten Region für viele Jahre eine Großbaustelle mit Staub, Lärm und Schwerverkehr? Welche Wunde sie in die Landschaft reißen würde, ist bei der zur Zeit in Bau befindlichen Staustufe Freudenufer deutlich zu sehen. Im Anschluß an das Kraftwerk hätten wir dann zwar eine gepflegte Parklandschaft, Liegewiesen, vielleicht noch Surf- und Segelschulen und ein buntes Treiben wie auf der Donauinsel. Die Au würde jedoch zur Kunstnatur aus Menschenhand degradiert werden!

Elli Tuma

Überparteiliche Bürgerinitiative Haslau – Maria Ellend

PLATTFORM PRO

Anfang Juli hielt die überregionale Bürgerinitiative „Plattform pro Nationalpark“ in Orth a.d. Donau ihre Gründungsversammlung ab. Freunde und Anrainer des künftigen Nationalparks wollen sich künftig mehr Gehör in der Öffent-

lichkeit verschaffen. Namhafte Vertreter der Bevölkerung, Bürgermeister, Gemeinderäte, Ärzte und Unternehmer befinden sich unter den Mitgliedern der Plattform.

Schon die dritte Versammlung der Plattform Ende Juli in Groß-Enzersdorf zeigte, daß der Funke der Begeisterung sich rasch ausgebreitet hat. Über 60 Befürworter der Nationalparkidee sowie Vertreter verschiedener Bürgerinitiativen waren gekommen, um ihren Willen zum Engagement zu bekunden.

Als Gastredner verglich Herr Helmut Salek von der Bürgerinitiative Thayatal den Stand der beiden Projekte: „Wesentliche Unterschiede gibt es nicht. „Nationalpark“ ist ein Reizwort – da wie dort. Auch auf der tschechischen Seite. Auch wir hatten mit dem vehementen Druck einer Gegeninitiative, unterstützt von einigen Grund-

besitzern, zu kämpfen. Als das Projekt Nationalpark Thayatal in seiner Anfangsphase stand, waren die Argumente dagegen die gleichen wie hier: Wir werden vom Massentourismus überrollt! Wir werden enteignet und entmündigt! Heute ist keine Rede mehr davon.“

Die „Plattform pro Nationalpark“ wird in den kommenden Wochen zahlreiche Veranstaltungen abhalten.

NÄHERE INFORMATIONEN:

Doris HOLLER

Hauptstr.29, 2304 Orth/Donau
Tel. 02212/2225

Friedrich WAGNER,

Dr.Karl-Renner-Str. 360, 2404 Petronell
Tel. 02163/2702



„Reizwort Nationalpark“

PRESSE- SPIEGEL

„Auf alle Fälle empfiehlt das Forum, in der gegenwärtigen Situation von Volksbefragungen abzusehen. Es ist nicht zielführend, über den Nationalpark abzustimmen. Wir sollten lieber Schritt für Schritt mit sinnvollen Maßnahmen an das Projekt herangehen. Nur so können wir die nötige Akzeptanz der örtlichen Bevölkerung erreichen.“

LAbg. Monika Lugmayr
Vorsitzende des Nationalparkforums,
(Bauernbündler, 1. Juli 1993)

„Der Bund schießt für den Bau der Kraftwerke etwa 7 Milliarden Schilling zu. Würde der Bund den Österreichern um dieses Geld Glüh-Sparlampen kaufen, würde das volkswirtschaftlich billiger kommen.“

Dr. Michael Kosz
Finanzexperte Technische Universität Wien
(NÖN, 25.8. 1993)



Sumpfschildkröten

„Nur wenn man auf den größtmöglichen Nationalpark von der Lobau bis zur Staatsgrenze besteht, kann man kein Kraftwerk errichten. Stauhaltungen bei Wolfstahl und Wildungsmauer lassen aber noch große Fließstrecken übrig. Wenn wir etwa einen Park nur für Schildkröten

in Groß-Enzersdorf machen wollen, dann kommen wir mit 300 Quadratmetern aus, weil sich die Tiere nur in diesem Umfeld bewegen.“

Dipl.-Ing. Dr. Heinz Kaupa
„Donaukraft“-Direktor
(Profil, 26.7.1993)

LESERFORUM

MEHR MUT ZEIGEN

Ich hatte die Möglichkeit bei der Präsentation Ihrer Planungsergebnisse in Groß-Enzersdorf teilzunehmen. Ich war beeindruckt vom Konzept ihrer Gesellschaft – einer überaus begrüßenswerten Symbiose zwischen nötigem Naturschutz und Rücksicht auf die Interessen der ansässigen Bevölkerung. Ich war beeindruckt von der fachlichen Kompetenz und der Souveränität Ihrer Ausführungen.

Ich war bestürzt über die Reaktionen eines Teils des Publikums, das jedes noch so logische und klare Argument völlig unbeeindruckt ließ. Es wundert mich nicht, daß in einem derartigen Klima, bei dem aggressive Zwischenrufer emotionell Leerformeln hinausposaunen, kaum jemand den Mut auf-

bringt, eine positive Äußerung zum Konzept abzugeben. So gesehen sind auch die Ergebnisse diverser „Volksabstimmungen“ verständlich. Ich kann nur hoffen, daß Sie und Ihr Team sich von derartigen Veranstaltungen nicht allzusehr deprimieren lassen und Ihre Aufgabe zum Wohl der Donau-Auen unbeirrt weiterverfolgen!

Der moderne Mensch hat immer größere Sehnsucht „wilde“ Natur, unberührt von Menschenhand – zu erleben. Können wir es uns leisten, die Hände in den Schoß zu legen und dieses Projekt Opfer von Kurzsichtigkeit und Profilierungssucht einzelner Politiker oder Adabeis werden zu lassen? Es ist höchste Zeit, daß sich die örtlichen Freunde des Nationalparks Donau-Auen etwas einfallen lassen, damit nicht auch dieses Projekt – wie viele vernünftige Lösungen vor ihm – die Donau hinunterschwimmt.

Dr. Gerhard Loupal
Groß-Enzersdorf

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber: Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal, Nationalparkplanung Donau-Auen, 2232 Deutsch-Wagram, Franz Mair-Straße 47; Redaktion: Dipl.-Ing. Robert Brunner, Dr. Reinhold Christian, Mag. Barbara Grabner; Gestaltung, Satz und Druck: Gugler, 3390 Melk; gedruckt auf 100 % Recyclingpapier. Verlagspostamt: 2232 Deutsch-Wagram.